

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertel. 1 R. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N^o 18.

Dienstag, den 11. Februar

1896.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 23. Januar l. J. wird die anlässlich des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in der böhmischen Grenzortsgemeinschaft Joachimsthal verbotene Einfuhr von Rutz- und Zuchtvieh an Kindern aus Oesterreich über die Grenzstation

Wittigsthal

zunehmend, nachdem die Seuche erloschen ist, unter den in der Verordnung vom 22. Dezember 1893, die Einfuhr von Rutz- und Zuchtvieh aus Oesterreich in die Grenzbezirke betr. — Nr. 4 des Amts- und Anzeigebblattes v. J. 1894 — vorgeschriebenen Beschränkungen und Bedingungen wieder gestattet.

Dabei wird bekannt gegeben, daß zufolge der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Dezember 1895 in Zukunft die Einfuhr von Rutz- und Zuchtvieh in die Grenzbezirke dann, wenn auf einen der dafür an den einzelnen Einbruchstationen im Voraus bestimmten Wochentage ein **Fest- oder Bußtag** fällt, in der Regel zu **unterbleiben** hat.

Hiernach fallen die im Voraus bestimmten Einfuhrtage in Wittigsthal am 4. März und 18. November des laufenden Jahres aus; liegt jedoch gleichwohl ein besonderes, nicht aufzuschiebendes Bedürfnis bei den beteiligten Wirtschaftsbesitzern vor, so kann auf hier anzubringende und gehörig zu begründende Gesuche von der königlichen Kreisshauptmannschaft zu Zwickau ausnahmsweise Verlegung des ausgefallenen Einfahrtages auf einen anderen Tag verfügt werden.

Schwarzenberg, am 7. Februar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirling.

B.

Im Handelsregister für die Stadt Eibenstock ist heute auf Fol. 210 eingetragen worden, daß die Firma **Ernst Müller in Eibenstock** erloschen ist.

Eibenstock, am 5. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.
Chrig.

Jhr.

Mittwoch, den 12. dts. Mon.,
Vormittags 11 Uhr

soß in **Schönheide 1 Piano** versteigert werden. Versammlung der Bieter: im Rathshaus.

Eibenstock, den 8. Februar 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.
Altmair Wöhme.

In dem Konkursverfahren

zu dem Nachlasse des Lohgerbermeisters **Julius Alban Schmidt in Eibenstock** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussvertheilung erfolgen. Bei derselben sind, nachdem die bevorrechtigten Forderungen bereits bezahlt sind, die nicht bevorrechtigten Forderungen im Gesamtbetrage von 24,336 R. 56 Pf. zu berücksichtigen. Die zur Vertheilung verfügbare Masse, von der jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind, beträgt 2984 R. 53 Pf., wozu noch Spartassenzinsen kommen.

Eibenstock, am 7. Februar 1896.

Justizrath Landrock.

Verwalter des Konkurses.

80,000 Mark Spartassen-Gelder

sind im Ganzen oder getheilt gegen vierprozentige Verzinsung hypothekarisch **anzuzuleihen**. Die Beleihung der Grundstücke erfolgt in der Regel bis zu 2/3 der Brandlaste, außerdem werden für jede culturfähige Grundstückerinheit bis zu 30 Mark gewährt. Gesuche sind unter Beifügung von Brandlastenschein, Besitzstandsverzeichnis und Folienschrift anher einzureichen. Sogenannte ortsgewöhnliche Taxen werden hier nicht berücksichtigt.

Lommasch, am 29. Januar 1896.

Der Stadtrath.
Dr. Vent.

Steil.

Die Majorität der 2. Kammer und die neue Wahlgesetzvorlage für Sachsen.

Ueber die Anschauungen der für die Wahlgesetz-Vorlage eintretenden Mehrheit der 2. Kammer geht der Presse der Ordnungsparteien folgende Erklärung zu. Die von der Regierung im Einverständnis mit den Mehrheitsparteien der Ständekammern beabsichtigte Aenderung des bestehenden Wahlrechts wird von den Anhängern der Umsturzpartei dazu benutzt, um unter dem Vorwande, als werde bei dieser Wahlreform eine „Entrechtung des Volkes“ geplant, die gedachte Maßnahme zu verbieten und die Volkswirtschaften gegen Regierung und Stände in unverantwortlicher Weise aufzustacheln. Folgendes der wahre Sachverhalt: Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei in der 2. Kammer haben bei dieser unter dem 15. November v. J. einen Antrag eingebracht, gemäß dessen das bestehende Wahlrecht für die 2. Kammer beseitigt und ein allgemeines, auch auf die Frauen und auf Personen unter 25 Jahren sich erstreckendes Wahlrecht eingeführt werden soll. Es ist den Vertretern dieser Partei also nicht genug, daß die sozialdemokratische Partei, während sie bis vor wenigen Jahren noch in keinem Volksvertretungskörper eines deutschen Staates einen Vertreter hatte, in der nächsten 2. Kammer schon seit Jahren deren 14. hat, die ihren Grundbesitz getreu der Regierung und den Ständen eine gedehnte Ausübung ihrer Zuständigkeiten und Pflichten schon jetzt nach Kräften erschweren. Es ist ihnen nicht genug, daß die sozialdemokratische Partei, falls sie in gleicher Weise fortwächst wie bisher, aller Annahme nach schon bei den nächsten Wahlen sich erheblich vergrößert haben würde. Es ist ihnen nicht genug, daß die sozialdemokratische Partei unter der gleichen Voraussetzung in absehbarer Zeit die ausschlaggebende Partei in der 2. Kammer sein würde. Die sozialdemokratische Partei will diesen Zeitpunkt noch beschleunigen, will durch die Beseitigung des bestehenden Wahlrechts und Einführung eines Wahlrechts der Massen die Macht schon jetzt an sich reißen und den von ihrem berufenen Vertreter, dem Abgeordneten Bebel, auf dem Parteitage in Breslau unter lautem und allgemeinem Beifall der Gesinnungsgenossen gethanen Ausspruch: „Geben wir eines Tages die Macht, unsere Forderungen rücksichtslos durchzuführen, so machen wir mit den bisherigen Eigenthümern kurzen Prozeß!“ zur Wahrheit machen, will als sozialrevolutionäre Partei alles Bestehende vernichten und an Stelle der Freiheit und der Ordnung die Anarchie setzen, die alsbald einer Gewalt- und Schreckensherrschaft Platz machen müßte. Dagegen unser innig geliebtes Vaterland, dagegen Staat und Gesellschaft zu schützen, war unser Recht, ist unsere heilige Pflicht! Das aber konnten wir nur, indem wir, die Angegriffenen, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufhoben und dem Vornehmen der Umsturzpartei mit dem Antrage entgegentraten, das bestehende Wahlrecht zwar abzuändern, aber in dem Sinne, daß der Durchbruch der Dämme von

Ordnung und Recht in dem einzuführenden Wahlrecht eine Schutzwehr entgegengesetzt wird. Wie wir aber unererseits wahrscheinlich schon jetzt auf eine Aenderung des Wahlrechts nicht zugelassen sein würden, wenn wir nicht durch jenen Antrag der Umsturzpartei von Neuem und einbringlich auf die in nächster Nähe drohende Gefahr aufmerksam gemacht und heraufgefordert worden wären, so liegt es uns auch durchaus fern, durch die beabsichtigte Aenderung des Wahlrechts das „Volk zu entrechteten.“ Mitbürger, Alles, was in dieser Beziehung von den gegnerischen Agitatoren ausgestreut wird, ist Unwahrheit! Es ist Unwahrheit, daß Jemandem das Wahlrecht entzogen werden soll. Im Gegenteil, das Wahlrecht soll künftig erweitert werden und zwar dadurch erweitert werden, daß nicht wie jetzt nur Derjenige wählen darf, der mindestens 3 M. direkte Staatssteuern zahlt, sondern jeder Steuerzahler stimmberichtig sein soll. Es ist eine Unwahrheit, wenn dem Volke glauben gemacht wird, es solle mit dem neuen Wahlrecht eine „Vorkherrschaft des Geldes“ eingeführt werden. Nicht die Reichen werden in Zukunft bei den Wahlen den Ausschlag geben, sondern der Mittelstand, die Handwerker, die Gutbesitzer, die Arbeiterbeamten u. s. w. Eine Unwahrheit ist es selbst, wenn behauptet wird, daß künftig die 2. Kammer so zusammengesetzt sein werde, daß ein freies Wort, daß eine Opposition nicht mehr möglich sei. Es ist das so wenig wahr, daß auch nach dem neuen Wahlgesetz aller Voraussetzung nach selbst die Wahl von sozialdemokratischen Vertretern keineswegs ausgeschlossen, sondern in verschiedenen Bezirken wahrscheinlich ist. Nur der Bildung einer Mehrheit der Umsturzpartei in der Kammer soll durch das mittelbare Wahlrecht vorgebeugt werden. Eine Unwahrheit ist es endlich, daß die beabsichtigte Wahlreform eine Maßnahme der Reaktion sei und den Fortschritt hemmen werde. Auch mit dem neuen Wahlrecht, das ein allgemeines und geheimes sein wird, wird Sachsen in Bezug auf die freiheitliche Einrichtung seines Wahlrechts hinter keinem deutschen Staate zurückbleiben. Mitbürger! Laßt Euch also nicht irre machen! Glaubt nicht den Ausstreunungen jener, denen das Wahlrecht nur ein Mittel zum Umsturz und einer Vernichtung des Staates ist, vertraut nicht Jenen, die sich offen als „revolutionäre Partei“ bezeichnen, vertraut vielmehr der Regierung, die stets noch Euer Bestes gewollt hat, vertraut uns, Euren gewählten Vertretern, denen es gleich ernst mit der Wahrung der Volksrechte, die auch unsere Rechte sind, wie mit der Wahrung der Rechte des Staates ist! An alle vaterlandsliebenden Bürger, besonders aber auch an die wohlgesinnte Presse richten wir daher das eindringliche Ersuchen, ihrerseits dadurch an dem begonnenen Werke mitzuwirken, daß sie der Irreführung und Fälschung der öffentlichen Meinung, die gegenwärtig durch ebenso fanatische wie gewissenlose Agitatoren betrieben wird, nachdrücklich entgegenzutreten und mit uns das Volk darüber aufklären, daß die beabsichtigte Aenderung des Wahlrechts, weit entfernt eine Volksentrechtung oder ein Rückschritt zu sein, lediglich eine

nothwendige Abwehrmaßregel gegen den immer drohender sein Haupt erhebenden Umsturz bildet, dazu bestimmt, wahre Freiheit und wahren Fortschritt zu sichern.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Pieker erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Marschall, am Freitag in der Budgetkommission bei Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes: Dem Reichstage werde in dieser Session eine über den gegenwärtigen Etat hinausgehende Forderung für Marinezwecke nicht vorgelegt werden. Schon seit geraumer Zeit bilde die Frage einer stärkeren Vermehrung der Flotte Gegenstand der Erwägungen der beteiligten Ressorts. Der Zeitpunkt, wann dieselben zum Abschluß gelangen würden, sei noch nicht bestimmbar. Ihr Ergebnis werde seiner Zeit den verbündeten Regierungen und sodann dem Reichstage und zwar in einer Form unterbreitet werden, welche volle Klarheit genähre sowohl über die Bedürfnisfrage und die angestrebten Ziele, wie über die finanziellen Mittel, welche für die Gegenwart und die Zukunft an einmaligen und fortwährenden Ausgaben erforderlich würden. Vom Standpunkt des auswärtigen Dienstes könne vorläufig nur betont werden, daß das Bedürfnis nach Vermehrung unserer Flotte, insbesondere an Kreuzern, sich seit vorigem Jahre nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegentheil erheblich vermehrt habe. Dies beruhe nicht etwa auf einer Aenderung unserer überseeischen oder überhaupt unserer auswärtigen Politik; eine solche sei weder eingetreten noch beabsichtigt; vielmehr seien die in vorigen Jahre entwickelten und vom Reichstage gebilligten Gesichtspunkte maßgebend geblieben; es handle sich um Sicherung unserer Kolonien, um Erhaltung und Befestigung der deutschen Autorität daselbst und dann darum, die Deutschen im Auslande und unsere überseeischen Interessen, vornehmlich unseren Handel und unsere Schifffahrt nach Maßgabe der Verträge und des Völkerrechts wirksam zu schützen. Die Steigerung jenes Bedürfnisses entspringe auch nicht einzelnen Vorgängen der jüngsten Zeit, sie habe sich vielmehr organisch entwickelt aus der stetigen Zunahme unserer überseeischen Interessen, insbesondere auch der Ausfuhr deutscher Produkte nach fernem Ländern, welche im vergangenen Jahr einen besonderen Aufschwung genommen habe. Daß die deutsche Flotte mit der Zunahme jener Interessen gleichen Schritt halte, sei eine Forderung, welcher das Reich sich nicht entziehen könne. Die nähere Darlegung dieser Gesichtspunkte werde der Berathung des Marine-Etats vorbehalten sein.

— Berlin, 8. Februar. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der „Berl. Lokal-Anz.“ brachte unter dem 21. Januar d. J. eine Mittheilung über ein neues Gewehr, welches von einem Berliner Ingenieur, Paul Brand, konstruirt sei. Dieses Gewehr habe keine Zündvorrichtung; das Hinausschleudern

des Geschosses werde durch Ausdehnung eines comprimierten Gases bewirkt. Unter dem 4. Februar d. J. kam der „Vofal-Anzeiger“ nochmals auf das Gewehr zurück und stellte die Behauptung auf, es sollten mit demselben in den Tagen vom 5. bis 8. d. M. bei der Gewehr-Prüfungskommission in Spandau Schießversuche stattfinden, welchen auch Sr. Majestät der Kaiser beiwohnen wolle. Wichtig ist, daß sich ein Ingenieur Paul Brand aus Kilm im Oktober v. J. in Sachen eines von ihm erfundenen Gewehres mit einem Immediatgesuch an S. Majestät gewendet hat. Er hat aber bisher — trotz entsprechender Aufforderung — der Gewehr-Prüfungskommission weder sein Gewehr vorgestellt, noch sich überhaupt mit ihr in Verbindung gesetzt. Darnach beruht die Nachricht von den Schießversuchen, denen auch der Kaiser beiwohnen wolle, durchaus auf Erfindung.

Wir lesen in der Wiener „Neuen Freien Presse“: „Der Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ist 1882 auf fünf Jahre geschlossen und sowohl 1887 wie 1892 erneuert worden. Eine abermalige Erneuerung müßte demnach 1897, also im nächsten Jahre stattfinden. Da von dieser Erneuerung viel die Rede ist, so mag mitgeteilt werden, daß der römische Korrespondent der „Times“ behauptet, die letzte Erneuerung sei auf zwölf Jahre geschehen. Nach einer Angabe des Marschall von Rudini, der die letzte Erneuerung vollzogen hat, gelte dieselbe für zwölf Jahre, aber sie könne nach sechs Jahren gekündigt werden. Die Eventualität der Kündigung würde hiernach 1898 eintreten. Der „Times“-Korrespondent bestätigt übrigens, daß Italien nichts Besseres thun könne, als im Dreibunde zu verbleiben, so lange Frankreich seine Politik gegenüber Italien nicht ändere. An eine Aenderung dieser Politik, die auf Venetianer Italiens zu französischen Zwecken hinausläufe, sei jedoch nicht zu denken.“

Rußland. In der gegenwärtig in Rußland lebhaft besprochenen Frage, ob endlich die Körperstrafe in Rußland abgeschafft werden solle, erklärt das Blatt „Veterob. Wjed.“, die einzig gerechte Entscheidung dieser Frage würde die Aufhebung selbst sein u. diese könne nur durch eine Gnade des Jaren erfolgen. Gerüchweise verlautet übrigens, der Befehl zur Aufhebung der Körperstrafe sei bereits in den zur Krönung vorbereiteten Gnadenentlassungen aufgenommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Witzschhaus. Sonnabend Abend lehrte der zwölpfährige Falschlitte des Holzhandlers Sch. aus Rautenfranz von Schönheide nach dort zurück. Dabei wurden auf der alten Rautenfranz Straße die Pferde scheu, bogen dort, wo in der Nähe des Silberbachs die Straße die Bahnstrecke schneidet, nach dem Bahngleis ein und rasten auf demselben hin. Bei dieser gefährlichen Fahrt mußten 3 Biadukte passiert werden. An dem letzten, kurz vor unserem Bahnhof, blieb der Schlitten hängen und der Reutischer wurde über den Damm hinab geschleudert. Während dessen kam der gegen 1/27 von Schönheide nach hier verkehrende Personenzug. Zum Glück wurde der Zugführer auf das Licht des Schlittens aufmerksam und konnte zur rechten Zeit halten, so daß weiteres Unglück abgewendet wurde.

Dresden, 7. Februar. Die Grundzüge des neuen Gesetzentwurfs über die Abänderung des Wahlgesetzes im Königreich Sachsen werden nunmehr veröffentlicht; sie lehnen sich im Großen und Ganzen an das in Preußen gültige Wahlrecht an. Der Kreis der Wahlberechtigten erstreckt im Gesetzentwurf eine erhebliche Erweiterung dadurch, daß das Wahlrecht auf alle diejenigen ausgedehnt wird, welche überhaupt staatliche Grund- oder Einkommensteuer entrichten und, vom Tage des Abschusses der sogenannten Urwählerliste zurückgerechnet, seit mindestens 6 Monaten ihren Wohn- oder Aufenthalt im Orte haben. Dadurch erhalten 150,000 Männer mehr das Wahlrecht. Die Abgeordneten zur Zweiten Kammer werden nicht mehr unmittelbar von den Wahlberechtigten, sondern von Wahlmännern gewählt. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden staatlichen Grund- und Einkommensteuer in drei Abteilungen geteilt. In die erste Abteilung gehören alle diejenigen Urwähler, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von wenigstens 300 M. — welcher Betrag einem Einkommen von 10,000 M. entspricht — zu entrichten haben. Die zweite Abteilung wird gebildet von den nächst niedriger besteuerten Urwählern, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von mindestens 50 M. — der einem Einkommen von 2800 M. entspricht — entrichten. Alle übrigen Urwähler bilden die dritte Abteilung. Ist schon durch die Bestimmung, daß jedermann alle Urwähler mit 300 M. Steuertrag in die erste, alle mit 50 M. Steuertrag in die zweite Abteilung zu gehören haben, einem überwiegenden Einfluß der Besitzgrößer vorgebeugt, so ist eine weitere Kautel gegen den plutokratischen Charakter des Wahlsystems ferner noch durch die Bestimmung geschaffen worden, daß alle Steuerbeträge, welche 2000 M. übersteigen, nur mit diesem Betrage bei der Berechnung der Gesamtsumme der Steuerbeträge in Anschlag kommen. Um den in Preußen nicht seltenen Fall auszuscheiden, daß die erste oder zweite Abteilung nur aus einem oder nur aus zwei Urwählern bestehe, ist ferner die Bestimmung getroffen worden, daß in diesen Fällen die Abteilung durch Nachrüden aus der nächstfolgenden Abteilung bis auf mindestens 3 Urwähler ergänzt wird. Jede Abteilung wählt gesondert für sich in geheimer Abstimmung den dritten Teil der Wahlmänner. Die dritte Abteilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Bei der Wahl der Wahlmänner entscheidet die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

Leipzig, 6. Februar. In Sachen findet der Gedanke, der deutschen Flotte auf dem Wege privaten Vorgehens zu Hilfe zu kommen, augenscheinlich einen fruchtbareren Boden als im übrigen Deutschen Reich. Das „Leipz. Tageblatt“ berichtet nämlich: „Auf Ansuchen des Herrn Geh. Hofraths Professors Dr. Wölfler hat, wie amtlich bekannt gegeben wird, das königliche Ministerium des Innern die Veranstaltung einer öffentlichen Geldsammlung mittels Ausrufes befristeter Vergütung der deutschen Flotte für das gesamte Gebiet des Königreichs Sachsen genehmigt.“

Leipzig, 7. Februar. Der hiesige Schuldirektor, dessen 24 Jahre alte Tochter vor einiger Zeit wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs in Haft genommen wurde, hat sich gestern Nachmittag 2 Uhr unter Umständen aus seiner Wohnung entfernt, welche der Vermuthung Raum geben, daß der bedauernswürdige Mann, der bis zum späten

Abend nicht zurückgekehrt ist, Hand an sich gelegt hat. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

Zwickau. Vorsicht bei Verwendung des Gases zum Wirtschaftsbetriebe ist immerhin nothwendig. Ein kleinerer Küchenbrand entstand hier beim Gebrauch eines Gaslochers dadurch, daß infolge Luftzuges die Flamme aus dem Kocher zurückschlug und das Gas im Gummischlauch bez. im Rohr entzündete. Durch die Geistesgegenwart der Theilhabenden wurde eine größere Gefahr abgewendet.

Schandau. Im nahen Rathmannsdorf liegt seit Montag vor acht Tagen der Bahnarbeiter F. Hartmann in ununterbrochenem Schlaf. Am genannten Tage (27. Januar) fühlte sich Hartmann, der nahe des Zimmermannschen Bahnhofs arbeitet, plötzlich unwohl und ging in dieses Haus, wo er sofort einschlief. In schlafendem Zustande ist er nach seiner eigenen Behauptung am sogenannten Plan gebracht worden, ohne zu erwachen. Am Montag Nachmittag hat der Mann einige Male die Augen aufgeschlagen, sein Zustand blieb aber sonst derselbe. Hartmann, der gegen 50 Jahre alt ist, muß durch Einsöpfung flüssiger Speisen ernährt werden.

Buchholz. In unserer Stadt ist die Frage aufgetaucht und wird namentlich vom Bauverein „Stadtverschönerung“ erörtert, ob es nicht der Erwägung werth wäre, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen ein Denkmal zu errichten. Friedrich der Weise ist der Schirmherr der Reformation, die in Buchholz so zeitig Eingang fand. Das Wohl unserer Stadt hat ihm in besonderer Weise am Herzen gelegen, indem er ihr unter dem 15. November 1501 eigenes Gericht, freies Hanfiro und Zollfreiheit unter dem 19. April 1507 eine eigene Bergordnung verlieh; auch sonst hat er der aufstrebenden Gemeinde v. B. durch thätigste Unterstützung bei der Anlegung des Marktplatzes, sowie bei der Erbauung der Hauptkirche kein landesväterliches Wohlwollen zugewandt. Am 7. Novbr. 1901 feiert unsere Stadt ihr 400jähr. Bestehen.

Kuerbach i. B., 8. Februar. Gestern Mittag wurde auf Anordnung des königl. Bezirksarztes Herrn Dr. Schröder als Seminararztes der Unterricht in sämtlichen Seminar-Klassen geschlossen und die Seminaristen nach Hause beurlaubt, weil der größere Theil derselben von einem Unwohlsein ergriffen worden war, das den weiteren Besuch des Unterrichts unmöglich machte.

Aus dem Vogtlande. Um nicht völlig gesunde Kühe von der Zucht auszuschließen und der Vererbung der Tuberkulose vorzubeugen, sind neuerdings mehrere große Viehbestände vogtländischer Güter geimpft worden. Der Impfung wurde sowohl Simmenthaler als auch rothes vogtländisches und Oldenburger Rindvieh unterzogen, und es stellte sich heraus, daß mitunter 20 bis 30 Proc. wenn auch nur in geringem Maße, tuberkulös waren. Derselben wurden ausgehoben, in einem besonderen Stalle gemästet und dann geschlachtet. Der Erfolg war zufriedenstellend; die sämtlichen separirten Thiere hatten schönes Fett angelegt und die Tuberkeln waren vollständig ausgeheilt. Wären diese Thiere zur Zucht und zur Milchproduktion weiter verwendet worden, so hätte sich lebenslang deren Krankheit weiter ausgebreitet und sich womöglich auch auf die Nachkommenschaft vererbt. Die werthvollen Genossenschafts-Zuchtbullen, zu deren Anschaffung durch den landwirthschaftlichen Kreisverein bezw. die königliche Staatsregierung Beihilfen gewährt werden, haben sich regelmäßig einer Impfung zu unterwerfen, welche der kgl. Bezirksarzt vollzieht.

Aus der sächsischen Schweiz, 7. Februar. Die erste Fahrt mit „echten“ Hörnerschlitten in unserer sächsischen Schweiz wurde am letzten Montag Nachmittags von den Höhen des Großen Winterberges aus unternommen. Punkt 5 Uhr bestiegen Männer, Frauen und Mädchen die Schlitten, welche von deren Erbauern (August Proye, Otto Hering, Heinrich Ehrlich und Max Hering) geleitet wurden. Obwohl man vielfach Bedenken trug, daß man mit diesen Schlitten die Bogen am Burzelwege vielleicht nicht auszufahren im Stande sei, beschloß man doch diese Probefahrt anzutreten, die glücklich von staten ging. Alle Theilnehmer an der Fahrt erreichten nach 24 Minuten wohlbehalten das Gasthaus „zur Mühle“. Die beiden zu dieser Fahrt benutzten Hörnerschlitten bieten bequem 16 Personen Platz. Die Stige hängen zwischen 2 Leitern, so daß ein Herausfallen der Insassen fast unmöglich ist. Jeden Schlitten regieren 2 Personen; die eine ist vorn an der Deichsel, die andere hinten mit dem Einnehmen beschäftigt. An der Probefahrt nahmen Personen aus Schmiltz, Schöna, Schandau und Sebnitz theil.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Verfailles, 11. Februar 1871. Während der Belagerung, so schreibt Hans Wachenhusen aus Verfailles, war vielfach die Rede von all den Rinen, Torpedos und anderen Teufeleien, mit welchen die Pariser ihre Forts müßten haben sollen. Ich schrieb vom Mont Valerien an Korzen nach der Besetzung, es seien nur zwei Torpedos auf dem Wege vor dem Festungsthor gefunden worden. Hinterdrein fand man indeß nicht allein etwa 16 Rinen, sondern auch eine Menge unterirdischer Telegraphenbrüche, und ganz daffelbe ist in St. Denis der Fall gewesen. Man wird wohl noch eine Menge dieser Ueberreste aufzufinden, sobald man Zeit hat, genauere Untersuchungen anzustellen.

Die Repartition der von der Stadt Paris zu zahlenden Kontribution von 200 Millionen Franken, auf 50 Millionen Thaler abgerundet, ist demnach erfolgt, daß der Norddeutsche Bund 40 Millionen erhält, während 13 Millionen auf die anderen Staaten fallen. Die Kontribution ist am 11. Februar in Verfailles bezahlt worden.

Berlin, 12. Februar 1871. Die Frage der Krönung des Deutschen Kaisers kommt immer wieder aufs Neue zur Sprache. Die „Allg. Ztg.“ verlangt, daß in Süddeutschland die Krönungsstadt gesucht werde. „Von da“, sagt sie zur Motivierung ihres Begehrens, „ist König Wilhelm erstucht worden, die Kaiserwürde anzunehmen. Dem altpreussischen Nationalismus ist das Kaiserwerden seines Königs fast wie ein Dylem, dem Süddeutschen ist die neue Kaiserwürde nicht nur das Symbol der Einheit, sondern als solches zugleich Gegenstand einer lebendigen politischen Begeisterung. Gerade in Süddeutschland wird die Krönung das feierliche Zeichen sein, daß die Nationalität wirklich überschritten, daß das neue deutsche Kaiserthum alle Stämme geeinigt hat. Also Frankfurt, die alte Krönungsstadt? Wir können es den Frankfurter auch als neuen Akt der Versöhnung. Aber Frankfurt liegt am Main, ist nun preussisch. Der alte Krönungsstern ist verdrängt unter den Augen König Wilhelms, und im Zimmer ist nicht mehr Raum für ein neues Kaiserbild. So werden wir von selbst nach Nürnberg weitergeführt, in die alte freie Reichsstadt, nämlich in der Mitte Deutschlands, mit ihren herrlichen Kirchen, mit ihrer alten Hohenzollernburg, als der Wiege des neuen Kaisergeschlechtes.“

Am des Kindes willen.

Roman von M. Doberenz. (14. Fortsetzung.)

XI.

Kuhelos schritt der Schlossherr in seinem Zimmer auf und ab. Er mußte mit Rosaly sprechen! Sein Kind war

gerettet, kein Grund zu längerem Warten mehr vorhanden. Und doch hob er die Entscheidung immer wieder hinaus. Wiederholt war er mit der jungen Frau bei Ulrich zusammen getroffen, doch kein Wort hatten sie gewechselt. Mit beleidigender Kälte war er an ihr vorbeigegangen, hatte er neben ihr gestanden, ohne sie zu beachten. Nur gestern — gestern, nachdem beide stundenlang neben dem in der Krisis liegenden Kinde saßen, da war sie plötzlich aufgestanden und hinausgegangen und Albrecht hatte sie nebenan weinen hören, herzbrechend weinen!

Dann war sie wieder gekommen und hatte schweigend ihren Platz an Ulrichs Bett wieder eingenommen. Und da — da hatte er sie angesehen und war ihren Blicken begegnet. Ein stummer Vorwurf sprach aus ihren großen tiefblauen Augen, die jetzt so unlagbar traurig blickten und wie verhaltenen Weinen suchte es um den bleichen Mund. Albrecht konnte den schmerzlichen fragenden Blick nicht ertragen — er wandte sich ab. — — — Und da lang es plötzlich leise zu ihm auf, leise und doch so selig, glückselig zitternd:

„Ich glaube, — er ist gerettet!“ und da war sie niedergesunken an dem Bette und hatte in inbrünstig stummer Gebete gemiet — lange — lange! — — — und er — — — war gegangen.

„Es muß sein“, murmelte Albrecht, stehen bleibend und festen Schrittes stieg er hinauf zu Rosaly's Zimmer. Vor der Thür lauschte er. Leises Wimmern und Klagen drang an sein Ohr. Schnell drückte er die Klinke nieder und trat ein. Auf den Teppich hingestreckt lag leblos — Rosaly! Neben ihr kauerte Ulrich, er war im Nachtschleiden, beide Arme hatte er fest um den Nacken der bewusstlosen jungen Frau geschlungen, seine Augen waren die verschwollen vom vielen Weinen. Die Stimme hatte er sich ganz heiß geschrien, nach Hilfe für die stille Mama, — Niemand war gekommen! — Albrechts Herzschlag stockte! — was war geschehen?

„Papa, lieber Papa“, rief Ulrich so laut er noch konnte. „Mama hinfallen, Uli aus dem Bettchen geklettert, zu Mama gegangen, gerufen, Niemand kommen! Mama, liebe Mama aufwachen!“ hat er weinerlich. „Wieder Augen aufmachen!“ und die kleinen Kinderhändchen bemühten sich in rührender Angst, die gesunkenen Lider der leblosen jungen Frau zu heben.

Albrecht kniete schon neben ihr, er beugte sich tief zu ihr nieder und lauschte! — sein Athemzug verrieth, ob noch Leben in dem jungen Körper war. Seine Hände zitterten, als er sie vom Boden aufhob und hinüber trug auf ihr Bett. Ehe er sie niederlegte, preßte er sie fest, fest an sich, als wolle er sie nimmer lassen. Wie geisterhaft bleich sie aussah! Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn, ihre Lippen zu küssen. Doch nur scheu berührte sein Mund ihr seidenweiches Haar. Dann stürzte er nach der Klingel, um Hilfe herbeizurufen!

Frau Striechler eilte, durch das heftige Läuten erschreckt, athemlos herzu.

„I, du mein!“ rief sie bestürzt aus, „was ist denn mit der lieben gnädigen Frau passiert? — und Du läufst auch im Nachtschleiden herum — ohne Strümpfe! — sollst Dir wohl noch den Tod holen, kleiner Ausreißer?“ resolut ergriff sie das Kind und hob es in sein Bett zurück, dann trat sie an das Lager der jungen Frau. „Dachts wohl, daß es so kommen würde!“ sie ergriff eine Flasche kölnisch Wasser, das auf dem Toiletentisch stand und rieb der Bewußtlosen die Schläfen damit ein. „Ist auch kein Wunder, so'n zarter Körper verträgt die anstrengende Krankenpflege nicht!“

Albrecht stand stumm dabei, doch mit verzehrender Angst beobachtete er Rosaly's Gesicht:

„Sie kommt nicht wieder zu sich!“ fast erstickt klangen diese Worte. Er eilte hinaus und rief nach Friß.

Wenige Minuten darauf jagte dieser auf dem schnellsten Pferde aus dem Schlosshof, um den Arzt zu der bewusstlosen jungen Frau zu holen.

„Ulrich wird sie angesteckt haben!“ meinte die Großmama bekümmert, als sie am Bette ihrer Schwiegertochter erschien.

Albrecht schreckte zusammen, als hätte er einen Schlag erhalten. Angestekt! — und Du bist schuld, bist ihr Mörder! schrie eine Stimme in seinem Innern. Deutlich, — erschreckend deutlich stand der Moment vor seinem geistigen Auge, in dem er hier Rosaly neben dem kranken Knaben schlummernd gefunden hatte, wo er gegangen war mit dem wahnwitzigen Wunsche im Herzen, sie möge ergriffen werden von der tödtlichen Krankheit, möge ihr erliegen, nur um jenem Verbasten nie anzugehören! Sollte kein freudvoller Wunsch in Erfüllung gehen? Albrecht litt quälend unter dem Gedanken.

„O Gott, so grausam wirst Du mich nicht strafen!“ stöhnte er leise.

Keinen Augenblick wich er von der Seite seiner Frau, die noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit dalag.

Endlich erschien der Arzt! Albrecht harrete in tödtlicher Angst seinem Ausspruch entgegen.

„Nur große Nervenüberreizung und Abspannung! Ruhe, — Ruhe, ja keine Aufregung, — dann dürfen wir hoffen, daß ein Nervenfieber zu vermeiden ist!“

Der Schlossherr athmete erleichtert auf. So lange Rosaly's Bewußtlosigkeit dauerte, wich er nicht von ihrem Bette. Als sie die Augen aufschlug, traf ihn ihr Blick, sie lächelte matt und schloß sie wieder. Albrecht aber stand auf und begab sich nebenan in ihr Voudoir, dort blieb er, so lange Grund vorhanden war, um sie zu sorgen. Langsam schritt er auf und ab in dem traulichen Zimmer, das so ganz dem schlüchtern, sinnigen Wesen der jungen Frau entsprach. Vor ihrem Schreibtische blieb er stehen und betrachtete die Säckchen, die darauf aufgestellt waren. Seine Blicke fielen auf ein Faß des Schreibstisches, an dem der Schlüssel saß und das halb herausgehoben war. Er hob die Hand, um es zuzuschließen, es ging nicht, augenscheinlich klemmte etwas dazwischen. Richtig! — da schaute ja ein ganzes Bündel verdorrter Blumenstiele heraus, zerlickt mit rosa Band umwunden. Albrecht griff darnach, er wollte sie hineinlegen, um den Rasten schließen zu können. Sie klemmten fest, er mußte — wollte er sie nicht total zerreißen, — den Rasten weiter öffnen. Er that's! die eingeklemmten Blumen fielen ihm bei dem schnellen Aufschieben des Rastens entgegen. Er betrachtete sie näher und erkannte nun ein kleines Sträußchen sorgsam getrodneten Maiblumen. — — — Es ward ihm seltsam heiß — gleich das Sträußchen nicht auffallend fremd, das er selbst der jungen Frau gebracht?

Thoreit! Maiblumen sehen sich ähnlich. Und doch!

— er betrachtete fast gerührt die Blumen, wenn sie? —

— Ah!
Albrecht athmete langsam besonnen, es war, als strömten die trockenen Blumen noch immer einen berausenden Duft aus. Er wollte sie zurücklegen an ihren Platz und konnte sich doch nicht trennen davon. Fast unbewußt fährt er das kleine weiße Sträußchen an die Lippen, im selben Moment fuhr er, wie bei einem Unrecht ertappt, auf, — ein Geräusch war an sein Ohr gedrungen! Er wandte sich hastig um. Hinter ihm stand Aliz und schaute ihn unsagbar traurig an. Sie war leise — von ihm unbemerkt — eingetreten. Als ihre Augen auf das Sträußchen in seiner Hand fielen, füllten sie sich mit Thränen.

Mit dem Rufe: „Albrecht! Armer betrogener Albrecht!“ brach sie in fassungloses Weinen aus.

„Aliz — Aliz! — so beruhige Dich doch!“ Der Schlossherr blühte ganz bestürzt auf seine kleine Schwägerin.

„O, Albrecht, einmal mußt Du's doch erfahren,“ schluchzte sie und fuhr auf die Blumen deutend fort: „Von ihm sind sie, — von ihm! — Ich hab's gesehen, wie sie sie wieder und wieder zärtlich betrachtete und geküßt hat sie sie heimlich auch!“

Albrecht lächelte, Aliz war im Irrthum!

„Ja“, fuhr das junge Mädchen fort, „und bei ihr ist er gewesen am Abend, ehe er abreiste und lange, lange ist er bei ihr geblieben und geküßt haben sie sich auch!“

Albrecht fuhr auf: „Woher weißt Du das?“

Aliz wurde dunkelroth, sie konnte doch unmöglich eingestehen, daß sie dem Maler heimlich nachgeschlichen war und durch die Thür geküßt hatte, als er von Rosaly Abschied nahm, nur verstehen hatte sie nicht können, was gesprochen wurde.

„Ich — ich“, stotterte sie verlegen, doch Albrecht achtete nicht mehr auf sie, mit hastigen Schritten durchmaß er das Zimmer.

Vor dem Schreibtisch blieb er plötzlich stehen, die Blumen brannten ihm zwischen den Fingern, er wollte sie an ihren Platz zurücklegen. Unwillkürlich streiften seine Blicke den geöffneten Kasten und blieben festgebannt an einer sorgfältig ausgeführten Zeichnung haften, die obenauf lag. Wie träumend griff sich Albrecht an die Stirn, — sein Athem ging schnell. Wie kam diese Zeichnung hierher? er kannte sie nicht und doch stellte sie ihn selbst dar. Sollte Rosaly? — sie zeichnete gut, das wußte er — wenn sie —? Er griff in seltsamer Erregung nach dem Blatte, um die Zeichnung genauer zu betrachten, doch wie von einer Klatte gestochen, zuckte er zurück. Dicht darunter lag eine Photographie, ein Cabinetbild, das den jungen Maler lebenswahr darstellte.

„Meiner Rose in Liebe!“ stand in festen Schriftzügen, gut leserlich, darunter.

Albrechts Athem ging leuchtend, in maßlosem Zorn zerstückte er die Zeichnung, die keine Rechte noch hielt. Als Dedmantel war sie ihr gut gewesen, um ein anderes Bild zu verbergen! Ein Bild, das sie offen zu zeigen sich schämen mußte. Thor, der er war! Einen Moment hatte er glauben können — — — er lachte auf, bitter, qualvoll!

Aliz erschraf, so hatte sie noch nie einen Menschen lachen hören, so weh, daß es einem tief in's Herz schnitt. Albrecht hatte schon einmal so gelacht, schon einmal!

Da! — Aliz schrie leise auf.

Rosaly war unter der Portiere erschienen und sah mit erschreckten Augen nach ihrem Manne. Sein Lachen mochte sie aufgeweckt haben, sie hatte in Eile einen leichten weißwollenen Schlafrock übergeworfen. Die eine ihrer lichtblonden Flechten fiel halb gelöst über ihre Schulter, die andere hing über den Rücken hinab.

Albrechts Lachen verstummte, als er sie sah, zornige Gluthoberte ihr aus seinem Blick entgegen. Die junge Frau bemerkte jetzt, daß er vor dem geöffneten Schubkasten stand. Tief erröthend flog sie darauf zu und schob den Kasten zurück. „Zu spät!“ rief Albrecht höhnhell mit vor Aufregung heiserer Stimme und hielt ihr die Photographie des Malers entgegen.

Sie blickte einen Moment fast erschaut darauf nieder, dann, — wie sich besinnend, frug sie leise:

„Du weißt?“

„Alles!“ erlang es hart von seinen Lippen.

„Und Du verzweifelst?“ sie war ihrem Mann einen Schritt näher getreten und blickte jetzt freundlich bittend zu ihm auf.

Er lachte abermals kurz und hart auf.

„Sieh,“ fuhr sie leise fort, „die Heimlichkeit war mir ja so zuwider und wenn Hans mich nicht so gebeten hätte, würdest Du gleich am ersten Tage erfahren haben, daß —“

Albrecht unterbrach sie schneidend mit erkünstelter Ruhe: „Du bist ja von einer rührenden Offenheit, das muß man sagen! Willst Du mir nicht auch noch mittheilen, daß Du ihn liebst, diesen Elenden, der —“

„Albrecht!“

Rosaly unterbrach ihren Mann erzürt. „Eine solche Benennung dulde ich nicht, hörst Du: — ich dulde sie nicht! Und wenn Du's denn wissen willst,“ sie warf den Kopf mit edlem Stolz zurück und blickte ihn frei an, — „nun ja, ich liebe ihn, liebe ihn seit“ — erschredt verstummte sie.

Albrecht stand, beide Hände schwer auf eine Stuhllehne gestützt und las, den Oberkörper vorgebeugt, jedes Wort von ihren Lippen. Jetzt schleuderte er den Stuhl mit einer heftigen Bewegung fort und stand im selben Augenblick tieferregt vor der erschrockenen jungen Frau, ihre Hände mit schmerzdem Druck umklammernd.

„Es ist nicht wahr,“ leuchtete er. „Sag, daß es nicht wahr ist, oder —“ er vollendete nicht, doch seine Blicke bohrten sich drohend, unheilvoll in ihre Augen.

Aliz, die verschüchtert zur Seite gestanden hatte, schrie jetzt leise auf und flog auf Albrecht zu, sie fürchtete, der aller Selbstherrschung beraubt, tief erregte Mann könne der jungen Frau ein Leid zufügen. Beschwörend legte sie die Hände auf seinen Arm und versuchte es, ihn wegzuziehen.

Er beachtete sie nicht.

„Du sprichst die Unwahrheit, Rosaly?“ es klang jetzt wie heimliche Todesangst durch seine Frage.

Rosaly blickte furchtlos zu ihm auf und entgegnete fest: „Ich sprach die Wahrheit!“

Es war einen Moment todtstill im Zimmer, nur die kurzen schweren Athemzüge Albrechts waren zu hören. Langsam gab er die Hände seiner Frau frei und wandte sich ab, wie nach einem Halt suchend, stützte er sich schwer auf die Platte des Schreibtisches. Sein Gesicht war erschredend bleich, er öffnete zweimal die Lippen, ohne einen Laut hervor-

zubringen. Endlich rangen sich die Worte schwer und dumpf von den bleichen trocknen Lippen:

„Du kannst morgen zu Deinem Vormund zurückkehren, Rosaly!“

„Albrecht!“ schrie die junge Frau auf, dann trat sie auf ihn zu — abwehrend streckte er ihr die Hand entgegen: „Geh!“ es war ein kurzes Wort und doch lag eine herbe Verachtung in dem Ton, mit dem es ausgesprochen wurde.

Rosaly senkte tief das Haupt und — ging. — — —

XII.

In leuchtender Pracht stand die Sonne am klarblauen Himmel und verhiß einen schönen Tag. Es war noch früh am Morgen. In den Blumenfeldchen und an Grashalmen zitterten noch Thautropfen, in denen sich die Sonnenstrahlen bunt schillernd brachen. Hoch in den Lüften jubelten die Vögel ihr Morgenlied. Freude, — Freude ringsumher, — nur in den Herzen der Bewohner von Schloß Warned sah es freud- und friedlos aus.

Rosaly hatte noch am Abend ihre Koffer gepackt und stand jetzt in demselben grauen Reisefleide, in dem sie ihren Einzug hier gehalten, am Fenster und ließ die vom Weinen müden Augen abschiednehmend über den Schloßhof gleiten, sie sah ihn heute zum letzten Male! Ihr Gatte hieß sie gehen! In zorniger Scham bedeckte die junge Frau das bleiche Gesicht mit den Händen. Was würde der Vormund zu ihrer Rückkehr sagen? Der alte Herr würde außer sich sein, wenn er erfuhr, daß — sie wagte den Gedanken nicht auszu-denken.

„Liebe Mama!“ schmeichelte eine süße Kinderstimme zu ihr empor.

Sie fuhr herum, Ulrich stand neben ihr und streckte die Arme nach dem Morgenluft verlangend, ihr entgegen.

„Uli, mein Uli!“ küßte sie mit zuckenden Lippen und preßte das Kind ungestüm an sich.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein interessanter Beitrag zu dem Thema „Röntgen-Strahlen“ geht uns aus Charlottenburg zu. In der elektrotechnischen Abteilung des Physikalischen Instituts machte Professor Dr. Kießling vom Johanneum in Hamburg Versuche mit den neuen Strahlen, und er benutzte die Gelegenheit auch seinen eigenen Fuß, an welchem der Ballen in Folge einer Quetschung eine abnorme Form angenommen hatte, nach dem Röntgen'schen Verfahren zu photographiren. Der zu Rathe gezogene Arzt war der festen Ueberzeugung, daß die Verknorpelung eines bestimmten Knochens nach außen gewachsen sei; er machte deshalb den Vorschlag, diesen Auswuchs, der den Patienten Schmerzen und Beschwerden verursachte, durch Abtragen zu beseitigen. Prof. Kießling zögerte. Zerstört er durch die Röntgen-Strahlen, daß das fragliche Gebilde anstatt nach außen nach innen gewachsen sei, daß die Vorhersage des Arztes also auf unrichtiger Voraussetzung beruhte. Zweifellos ist durch dieses Beispiel festgestellt, daß unter Umständen großes Unheil mit Hilfe der neuen Entdeckung verhütet werden kann. Die Untersuchung von menschlichen Fleisch- und Knochenpartien durch die X-Strahlen hat übrigens auch deshalb großen Werth, weil das Krankheitsbild an einem feststehenden Körper ein wesentlich anderes ist als am lebenden Menschen, dessen innere Bildung zum Theil geheimnißvolle, zum Theil der pathologischen Wissenschaft noch ganz unbekannt Abnormitäten und Vorgänge aufweist.

— Die gute alte Zeit — für Struwpeter. Im 17. Jahrhundert kannte man keine Händer. Das „Tagebuch der Gesundheit Ludwigs XIV.“ konstatirt, daß dieser Fürst im Verlaufe seines langen Lebens nur einmal gebadet habe, im Jahre 1665. Man fand es nicht nöthig, sich der Unreinlichkeit zu schämen. Margarethe von Balois, die Gemahlin Heinrichs IV., rühmt sich der Schönheit ihrer Hände, „obwohl sie dieselben seit acht Tagen nicht gewaschen habe.“ Madame de Motteville berichtet, daß Königin Christine von Schweden in Compagnie bei Anna von Oesterreich ein Cerimonienbinder eingenommen habe und dabei „so schmutzige Hände hatte, daß man von Schönheit keine Spur wahrnehmen konnte.“ Im 17. Jahrhundert wurde ein Buch für den Gebrauch der eleganten Welt herausgegeben, in welchem man von einem „Reinlichkeitskuruz“ spricht, der anfängt überhand zu nehmen, und der darin besteht, daß man sich die Hände jeden Tag und das Gesicht beinahe ebenso oft wäscht. Dabei muß bemerkt werden, daß man damals noch mit den Händen aß, ohne den Gebrauch der Gabeln zu kennen, und sich nach dem Gebote der Höflichkeit bei jeder Vorstellung durch Umarmung und Küssen begrüßte. Die Toilettenseife wird erst seit einem Jahrhundert allgemein benützt.

— Zur Geschichte des Wagens. Aus Buda-Pest wird berichtet: Ueber den Ursprung des Wagens hielt kürzlich Akadar E. Jiles im Ingenieur- und Architektenverein einen Vortrag. Unter den Erfindungen, so führte der Vortragende aus, welche Europa Ungarn zu verdanken hat (!), ist in erster Reihe der Wagen, welcher nach einer verbreiteten Version von der Ortschaft Kocs im Komitat Komorn (daher die ungarische Benennung „kocs“) und die deutsche Kutsche) seinen Namen hat; doch kann dies nicht authentisch nachgewiesen werden. Viel wahrscheinlicher ist aber die Annahme, daß die Ungarn den Wagen aus Asien mit nach Europa gebracht haben. Schon 200 vor Christus existirte an der Grenze von China ein Volk, welches die Historiker der hunnischen Dynastie „Kao-tse“ (Pferd und Wagenlenker) bezeichneten. Das Wort koesi kommt in ungarischen Dokumenten schon im 13. Jahrhundert vor und im 14. und 15. Jahrhundert findet sich auch schon die Bezeichnung „Kutsche“; eine solche hat z. B. König Ladislaus V. der Gemahlin des französischen Königs Karl VII. zum Geschenk gemacht. Um das Jahr 1400 waren in größeren Städten Ungarns sogar schon Mietwagen vorhanden, während im Ausland die Benutzung von Wagen geradezu verboten war. Erst im 16. Jahrhundert begann man im Auslande sich der Wagen zu bedienen, und in Oesterreich und Deutschland waren es die Mitglieder der habsburgischen Dynastie, welche zuerst Wagen benutzten. In Frankreich waren unter Franz I. insgesammt bloß drei Wagen in Gebrauch und nach England wurde im Jahre 1580 der erste Wagen aus Deutschland eingeführt.

— „Wed'ene Dich selbst!“ ist der neueste kategorische Imperativ, dessen sich Berlin erfreut. Wenn nicht das Kommando „Ruh' selbst!“ dorthinginge, wäre die Sache einfach paradiesisch schön. Aber auch so ist die Einrichtung, welche

„The Quiffona Company“ in der Leipziger Straße in Berlin getroffen hat, nützlich und angenehm. Dort ist das Institut der Kellner ein schlechter Witz von gestern. Rings im Raume stehen Automaten, sehr hübsch in Weiß und Gold gehalten und mit Putten geziert, die den werthvollen Inhalt allegorisch andeuten. Da giebt es außer Bröckchen auch Sherry und Cognac, Portwein und Madeira, und was noch mehr sagen will, selbst warme Getränke. Es ist sehr ergötzlich, zu sehen, wie sich Kaffee oder Thee dampfend in das Schälchen ergießt, kein Tröpfchen zu viel und kein Tröpfchen zu wenig. So ist die Technik stetig im Wachsen; wenn es auch der Appetit der Berliner ist, werden die Unternehmer ebenso wie ihr Publikum zufrieden sein. Besonders, da sie einen Automaten nicht aufgestellt haben — einen Automaten für Trinkgelber.

— Der Mittagschlaf der Kleinen. Es ist eine leider weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche Nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind aus- und anzuziehen, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Ganz ermattet vom Schwoigen wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde. Anstatt erfrischt und kräftig zu sein, ist es schlecht aufgelegt und unmutig. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder doch gelockert worden, so sind die Brust und Unterleiborgane während des Schlafes gepreßt, an ihrer freien Bewegung gehindert, und das Athemholen und die Verdauung sind erschwert. Merke dir deshalb, liebe Hausfrau, daß die Kleinen nur mit Hemden oder Schlafrocken angethan, ihre Schläfchen halten sollen.

— Der Zeitpunkt des Tränkens. Nach der „Wochenchrift für Thierheilkunde“ hat Marlot Versuche angestellt, ob man am besten vor oder nach dem Füttern tränken solle. Ein mit 4 Litern Hafer gefüttertes und unmittelbar darauf getränktes Pferd wurde getödtet, und es fand sich im Magen nur 1 Liter Hafer im Wasser schwimmend, der Rest in den Därmen. Ein anderes Pferd wurde zuerst getränkt und dann mit demselben Quantum gefüttert. Bei der Tödtung zeigte sich das ganze Quantum im Magen, und zwar schon im Verdauungsprozeß. In anderen Fällen zeigte sich, daß stets beträchtlichere Mengen unverdaulichem Hafers entleert wurden, wenn unmittelbar nach dem Füttern getränkt wird. Daher empfiehlt sich das Tränken vor dem Füttern, und ferner die Pferde nach der Arbeit zuerst etwas ruhen zu lassen, ihnen dann etwas Heu, dann Getränk und dann erst die Haferration zu geben.

— Beseitigung des Modergeschmacks bei Fischen. Beim Kochen der Fische werfe man eine Proturinde in den Kessel und lasse dieselbe mitkochen, wodurch man den den Fischen oft eigenen Modergeschmack vollständig beseitigt. Den Fischen aus stehenden Gewässern kann man den üblen Geschmack auch dadurch benehmen, daß man sie, nachdem sie ausgegenommen sind, einige Stunden in pulverisiertem Holzkohle oder in mit Salz und Kleie vermishtes Brunnenwasser legt. Hierauf wäscht man die Fische so lange, bis das dazu verwendete Wasser rein bleibt. Glühende Kohlen, in das Fischwasser geworfen, benehmen den Fischen ebenfalls den widrigen Geschmack.

— Der Tropfen am Wasserleitungshahn. Wie viel Wasser durch das Tropfen eines Leitungshahnes verloren geht, der nicht dicht schließt, ist leicht berechnet. Es fallen nämlich nach genauer Beobachtung von einem undichten Hahn, der „tropft“, in der Minute 50 Tropfen ab. Das macht in 100 Minuten 5000 Tropfen oder einen Liter Wasser, in 24 Stunden also 14 1/2, und im Jahr über 5000 Liter Wasser, die nutzlos fortlaufen. Darum müssen tropfende Leitungshähne schleunigst reparirt werden.

— Das beste Mittel zur Beseitigung des Schimmels in Kellern ist ungelöschter Kalk. Derselbe wird in Form eines feinen Pulvers mittelst eines Majelbalges an die Wandungen des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Die Wände müssen feucht sein, trockene Keller werden vorher tüchtig durchnäßt. Der Kalk löst sich mit dem den Wandungen anhaftenden Wasser ab und tödtet alle Organismen. Am folgenden Tage läßt man die Wände abwaschen.

— Beim Vorsay geliebten. Verwandter: „Ich glaubte, Ihr seliger Mann habe ein ganz erkledliches Stimmchen hinterlassen — er sagte doch, jede Woche trüge er seine Erpnanisse auf die städtische Sparkasse.“ — Wittwe: „Ja schauend, der Ärmste litt schon seit langen Jahren gar böß am Asthma — da ist er halt immer bloß bis in'n Rathskeller gekommen!“

— Ein netter Wirth. Gast: „Das ist nun schon der dritte Ueberzieher, der mir bei Ihnen gestohlen wird!“ — Wirth: „Sie bringen mit Ihrem Leichtsinne noch meine Wirthschaft in Verruf.“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis 8. Februar 1896.

Geboren: 42) Dem ans. Eisenwarenhändler Franz Louis Morgner in Schönheidebierhammer 1 S. 43) Dem Herrenschneider Johann Baptist Schmitzbauer hier 1 Z. 44) Dem ans. Seiler Maximilian Sieganand Bernhard hier 1 Z. 45) Dem ans. Kalfaktor Johann Nepomuk Gensold hier 1 Z. 46) Dem Güterbodenarbeiter Ernst Emil Runze hier 1 S. Aufgeboren: Vacat. Abschließungen: Vacat. Gestorben: 21) Der unverehel. Bärenteneinzieherin Anna Abete Leonhardt in Neuhauke Sohn, Mag Rudolf, 27 Tage alt. 22) Des Eiselseuers Gustav Emil Sidel hier Sohn, Emil Otto, 1 Monat alt. 23) Des Fabrikarbeiters Franz Richard Schumpler hier Tochter, Emma Rosa, 4 Monat alt.

Chemischer Marktpreise

vom 8. Februar 1896.

Weizen, fremde Sorten		7 RM. 85 Pf.	bis 8 RM. 55 Pf.	pro 50 Kilo
schl., gelb	7	80	8	15
roggen, schl., preuß.	6	80	6	95
„ hiesiger	6	80	6	80
„ russischer	—	—	—	—
„ fremder	6	60	6	80
„ tüchtiger	—	—	—	—
Braugerste, fremde	7	35	9	—
„ hiesige	6	85	7	40
Futtergerste	5	70	6	—
Hafers	6	25	6	60
„ beschäbigter	—	—	—	—
Kocherbsen	7	75	8	75
Wahl- u. Futtererbsen	6	80	6	95
Heu	2	75	3	50
Stroh	2	60	3	—
Strohstoppeln	2	—	3	30
Butter	2	30	2	50

Alle Sorten Stroh
 liefert franco jeder Bahnstation billigt
R. Hörnig,
 Strohhandlung und Export-
 Zweiggelände Riesa a. E.

Condensirte Milch
 vorzügliches
Kindernährmittel
 von jahrelanger Haltbarkeit, für
 Haushaltungs- und Küchenzwecke, so-
 wie für Bäcker und Conditoren unent-
 behrlich, in Blechdosen, welche ohne
 Messer und Schere geöffnet werden,
 empfehlen

Dresdner Molkerei
Gebr. Pfund
 Hauptkontor: Bauhnerstr. 79.
 Zu haben in allen Apotheken und
 Progerien.

Geräth. starke Male
 Kieler Sprotten, Pöllinge
 Neuschäteler, Camembert-Käse
 Nechten Chester-Käse
 empfiehlt
Max Steinbach.

Gelegenheitskauf.
 Eine Partie Gardinen-Reste, sowie
 ganze Fenster und Decken, schon von
 10 Pfg. pro Stück an, sind billigt zu
 verkaufen durch
Frau verw. Haas,
 Breitestraße 1.

Krankheitshalber bin ich ge-
 sonnen, mein **Haus**
 nebst Feld sofort zu verkaufen.
Fr. verw. Rohbach,
 vordere Rehrmerstraße Nr. 6.

Frischer Schellfisch das Pfd. 25 Pf.,
 sowie weicher
 Schjander, das Pfd. nur 52 Pfg., trifft
 heute ein. **Herm. Fleischwidi.**

Tüchtige Ausschneider
 auf **Tüll** und **Spachtel** für gutlohnende
 Arbeit gesucht
am Graben Nr. 6.

Eine elegante Damenmaske,
 einmal getragen, ist zu verleihen
 innere Auerbacherstraße 20.

Zwei Parterrestuben
 sind sofort zu vermieten bei
Friederike Franz, Crottensee.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
 Das achte Dr. White's Augenwasser, wel-
 ches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen
 so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen
 Nachahmungen und Täuschungen Betan-
 lassung gegeben, wogegen man sich aber
 schützen kann, wenn man beim Ankauf
 derselben nur das achte Dr. White's
 Augenwasser à 1 Mt. von Traugott
 Ehrhardt in Delze in Thür. und kein
 Anderes verlangt, denn nur dieses allein
 ist das wirklich achte, welches sich den all-
 gemeinen Beltruhm erworben hat. Das-
 selbe kommt in Dandel in länglich vier-
 kantigen Glasflaschen mit gebrochener Ecken,
 erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's
 Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem
 Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift
 welches meine Firma: Traugott
 Ehrhardt in Delze trägt, mit
 nebenstehendem Wappen als
 Schutzmarke (Facsimile) in der
 beigegebenen Broschüre versehen
 und mit dem Siegel dieser Schutzmarke
 verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das kleine Buch über diese Heilmethode
 wird gratis abgegeben durch die Expedition
 dieses Blattes.

Bezirksobstbau-Verein Schwarzenberg.

Am **Mittwoch, den 19. dss. Mts., Nachm. 5 Uhr**
 wird im **Böhsch'schen Gasthose zu Veiersfeld** Herr Seminaroberlehrer Brückner
 aus Schneeberg im Auftrage des unterzeichneten Vereins über das Thema: „**Welches**
sind die wichtigsten, im Obstgarten vorzunehmenden Arbeiten den Jahres-
zeiten nach“ sprechen.
 Die Mitglieder unseres Vereins, sowie alle Freunde des Obstbaues sind ergebenst
 eingeladen. Eintritt frei.
 Schwarzenberg, am 8. Februar 1896.
Das Directorium des Bezirksobstbauvereins.
 Hr. v. Wirsing, Vorsitzender.

SCHWEIZER PILLEN
 von einigen tausend angesehenen Professoren u. Aerzten erprobt, angewandt
 und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste**
 und **unschädlichste**

Blutreinigungsmittel
 und **Abführmittel**

besonders im Frühjahr und Herbst beliebt und wegen seiner angenehmen
 Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.
 Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der Apotheker
 Reich. Brandt's Schweizerpillen ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem
 Felde tragen. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung.
 Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von:
 Süßw. 1 1/2 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abrynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- u. Litmo-
 pulver in gleichen Theilen und im Quantum, am daraus 60 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Meichsner's Conditorei.
 Morgen **Mittwoch:**
Schlacht-Feit.
 Vormittag 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische**
Wurst u. Bratwurst. Freundlichst ladet ein
Gotthold Meichsner.

Metall- und Pfosten-Särge,
 Kinder-Särge in allen Größen, Särge
 für Erwachsene von 15 Mark an em-
 pfiehlt
 Hochachtungsvoll
Adolf Kunz.

Leidenden zum Trost und zur Beachtung!
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh,
Abzehrungshusten, Brustleiden, Keuchhusten etc.
 Wo alle angewendeten Mittel — auch wenn solche noch so prahlerisch
 ausgedehnt werden — erfolglos gewesen, mache man mit dem jeden Herbst
 aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Läu-
 terung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form
 eines flüssigen Honigs bereiteten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honig von **W. S. Zidenheimer**
 in Mainz a. Rhein
 einen letzten Versuch und man wird seine Erwartungen übertroffen sehen. Seit
 29 Jahren ebenso segensreich wirkend, als köstlich, billig und unter allen
 Umständen unschädlich; deshalb viel tausendfach — auch ärztlich — em-
 pfohlen. Per Flasche 1, 1 1/2, und 3 Mark in Eisenfod bei
E. Hannebohn.

Für den Verkauf von
Damen-Kleiderstoffen
 an **Private** suche ich in feineren Kreisen
 eingeführte Persönlichkeiten als Vertreter.
Louis Fester, Glauchau i. S.

CACAO-VERO.
 enthält, leicht löslicher
Cacao.
 in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden
 Zu haben in d. meisten
 Conditoreien, Colo-
 nial-, Delikatess- u.
 Droguengeschäften.

ff Erdbeer-Marmelade
ff Himbeer- „
ff Johannisbeer- „
ff Gemischte „
 empfiehlt billigt **Max Steinbach.**

Mein Feldgrundstück
 am Carlsfelder Steig bin ich gesonnen zu
 verpachten.
Hulda Schott.

Flechtene Grubenhölzer,
 8, 9 und 10 Meter lang, 8, 9 u. 10 Centi-
 meter Jopf werden frei bestiebiger Bahn-
 station gesucht. **Adr. u. T. M. 127** an
 die Expedition dieses Blattes.

Ich erkläre hiermit, daß Frau **Marie**
Flehsig durchaus keine Ursache
 hat, mich öffentlich wegen angeblicher Ver-
 leumdung warnen zu wollen, da dieselbe
 gut thun würde, zuerst vor ihrer eigenen
 Thüre zu lehren und nicht unschuldige
 Personen zu verdächtigen.
 Der Dichter an der Wand
 hört seine eigene Schand!
Anna Wolff.

Einige auf Schnurenmaschine geübte
Lambourrierinnen
 in's Haus sucht sofort
Alfred Meichsner.

Einige Laden-Tafeln
 und **Regale** billig zu verkaufen.
Alfred Krause.

Thee
 zu haben bei
Apotheker Fischer.

3 kupferne Kessel,
1 großen Röhrenherd verkauft billigt
Max Steinbach.

Wichtig f. Besitzer noch alter Briefe.
 Ich kaufe **Briefmarken** von 1850
 alle **bis 74** auf
 ganzen Briefen und groß ausgehritten zu
 hohen Preisen. Für **rotte 3 Pf.** Sachsen
 von 1850/52 zahle pr. Stk. M. 70.—, für
 3 Pf. **grüne** Sachsen von 1854, Wappen,
 per Stk. M. 1.—. **O. H. Röder,**
 Schnurgasse 65, Frankfurt a. M.

Bergmann's Schuppen-Pomade
 beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle
 lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg
 garantiert, zu haben bei
Coiffeur Heinrich Scholz.

Flüssigen Crystalleim
 zur directen Anwendung in kaltem Zustande
 zum **Stützen von Porzellan, Glas, Holz,**
Papier, Wappe etc., unentbehrlich für
 Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Restauration zum Döniggrund.
 Nächsten **Mittwoch, den 12.**
 Februar: **Stat- und Schaffops-**
abend, sowie **Anstich** von
ff Bod-Dier.
 Es ladet ergebenst ein
Ernst Jugelt.

Liederkranz.
 Heute **Dienstag** Abend 1/2 9 Uhr:
Singkunde.

Die **besten**
Spielkarten
 sind die der grössten sächsischen Spiel-
 kartenfabrik von
Julius Boock, Werdau, Sa.
 Zu haben in allen Colonialwaren-
 und Papier-Geschäften.

Frischer Schellfisch
 eingetroffen bei **Max Steinbach.**

Die Deutsche COGNAC Compagnie
Löwenwarter & Co.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu **Köln a. Rhein.**
 Lieferant zahlreicher Apotheken
 sowie staatlicher und städtischer
 Krankenanstalten, etc.

COGNAC
 von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
 zu M. 2.— pr. Fl.
 * * * 2.50 * * * Die Analyse des
 * * * 3.— * * * Verord. Chemikers
 * * * 7.50 * * * lautet: Der
 Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie das meisten
 französischen Cognacs und ist berechtigt von chemi-
 schen Staatsprüfungen als rein zu betrachten.
 Alleinige Niederlage (Verkauf in
 1/2 u. 1/3 Flaschen) für Eisenstock
 bei **Max Steinbach, für Carls-**
feld bei Th. E. Müller.

Unsere verehrten Leser ver-
 weisen wir besonders auf den
 der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt
 über das Heilverfahren des Herrn
Franz Otto aus Berlin, Winterfeldts-
 Straße 25.

Thermometerstand.

	Minimum.	Maximum.
7. Febr. —	2,5	+ 1,6
8. " —	2,8	+ 3,0
9. " +	0,8	+ 4,7

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,08	7,38	
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,51	8,34	
Wöhlnitz	6,09	10,55	4,30	9,17	
Kue (Ankunft)	6,22	11,06	4,41	9,29	
Kue (Abfahrt)	6,39	11,23	4,56	9,46	
Bodau	6,59	11,45	5,12	9,51	
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,06	
Wolfsgrün	7,28	12,09	5,36	10,15	
Eibenfod	7,30	12,15	5,41	10,20	
Schönheiderhammer	7,42	12,27	5,53	10,30	
Wilschhaus	7,50	12,34	6,01	10,39	
Waldenberg	8,01	12,45	6,10	10,55	
Waldenberg	8,09	12,53	6,20	11,04	
Jägergrün	8,24	1,18	6,30	11,11	
Waldenberg	8,37	1,31	6,49		
Schöned	8,45	1,39	7,08		
Waldenberg	8,56	1,42	7,24		
Waldenberg	8,59	1,44	7,40		
Adorf	9,09	1,48	7,56		

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,44	9,27	3,08	7,38	
Waldenberg	4,57	9,42	3,16	7,48	
Waldenberg	5,44	9,19	3,10	7,51	
Schöned	6,03	9,38	3,26	7,50	
Waldenberg	6,21	9,56	3,08	8,08	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Waldenberg	6,49	10,21	3,34	8,38	
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderhammer	7,11	10,38	3,55	8,51	
Eibenfod	7,21	10,46	4,05	9,00	
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09	
Blauenthal	7,37	11,00	4,21	9,14	
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,22	
Kue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47	9,35	
Kue (Abfahrt)	8,20	11,26	4,59	9,49	
Wöhlnitz	8,54	8,41	11,49	9,22	10,12
Burghardtsdorf	9,12	8,58	12,06	9,39	10,28
Chemnitz	9,51	9,36	12,44	9,21	11,03
	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach
 Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat
 folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,15	ab Schönheide	9,26
in Bodau	8,35	in Eibenfod	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenfod	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheide	9,13	in Kue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 50 Min.	nach Chemnitz und Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
11	55	Adorf.	
Nachm.	3	30	Chemnitz.
5	23	Adorf.	
Abends	8	22	Kue resp. Chemnitz.
10		Jägergrün.	